



# BDI-Mittelstandspanel

Ergebnisse der Online-Mittelstandsbefragung  
Herbst 2013

*Untersuchung im Auftrag von:*

Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI)  
Breite Straße 29  
10178 Berlin  
www.bdi.eu

Ernst & Young GmbH  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
Friedrichstraße 140  
10117 Berlin  
www.de.ey.com

IKB Deutsche Industriebank AG  
Wilhelm-Bötzkens-Straße 1  
40474 Düsseldorf  
www.ikb.de

*Wissenschaftliche Bearbeitung:*

Institut für Mittelstandsforschung Bonn  
Maximilianstraße 20  
53111 Bonn

Projektdurchführung: Teita Bijedic, Siegrun Brink, Frank Wallau

*Technische Durchführung:*

TNS Emnid  
Stieghorster Straße 90  
33605 Bielefeld

Projektdurchführung: Oliver Krieg, Jörg Erren

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Das Anliegen	3
<b>1 Wirtschaftspolitische Einschätzungen</b>	<b>4</b>
1.1 Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen: Industrie ist zufrieden	4
1.2 Aktuelle wirtschaftspolitische Handlungsfelder aus Sicht der deutschen Industrie	6
1.3 Im Blick: Die Energiewende aus Sicht der Industrieunternehmen	8
<b>2 Wirtschaftliche Situation des industriellen Mittelstands</b>	<b>11</b>
2.1 Aktuelle und zukünftige Wirtschaftslage: Industrie übertrifft eigene Erwartungen	11
2.2 Wirtschaftsstandort Deutschland aus Sicht der deutschen Industrie	13
<b>3 Wirtschaften in einer globalisierten Welt</b>	<b>17</b>
3.1 Strategische Ausrichtung der Auslandsaktivitäten	17
3.2 Geografische Schwerpunkte der Internationalisierung	20
3.3 Ausländische Wettbewerber im Leistungsvergleich	22
Anhang	26

## Das Anliegen

Die deutsche Industrie befindet sich aktuell in einem erfreulich stabilen Zustand und auch die Zukunftsaussichten der Industrieunternehmen stimmen durchaus optimistisch. Die Konjunkturprognosen für das Jahr 2014 deuten mit dem Ende der Rezession in den USA und vermehrt positiven Signalen aus dem Euroraum auf eine Wiederbelebung der weltweiten Wirtschaftsentwicklung hin. Für Deutschland sind ein moderates Wirtschaftswachstum und eine konjunkturelle Lage deutlich über dem Eurodurchschnitt zu erwarten. Um in diesem Umfeld weiterhin die richtigen Entscheidungen treffen zu können, benötigt der industrielle Mittelstand hinreichende Unterstützung durch Politik, Verbände und Wissenschaft. Nur mithilfe gesicherter Daten aus erster Hand können die Unternehmen und speziell der Mittelstand strategisch und politisch hinreichend bei der Erfüllung ihrer unternehmerischen Aufgaben unterstützt werden.

Im Auftrag des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI), der Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft sowie der IKB Deutsche Industriebank AG hat das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn unter Mitwirkung von TNS Emnid eine Online-Erhebung entwickelt. In der Öffentlichkeit als **BDI-Mittelstandspanel** bezeichnet, liefert die in halbjährlichem Turnus stattfindende Befragung deutscher Industrieunternehmen im nunmehr neunten Jahr aktuelle Informationen über die speziell für den industriellen Mittelstand relevanten betriebswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragestellungen. Hierzu gehört neben der Betrachtung wichtiger betrieblicher Kennzahlen die Analyse der Marktaktivitäten und -bedingungen sowie der Strategien zur Erfüllung der unternehmerischen Kernaufgaben. Darüber hinaus dient das BDI-Mittelstandspanel auch der Beurteilung des Zustands und der Entwicklung der ökonomisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Das BDI-Mittelstandspanel bildet somit eine verlässliche empirische Basis, die Unternehmen und Umfeldakteure Entscheidungshilfe bietet. Die Daten werden online unter [www.bdi-panel.emnid.de](http://www.bdi-panel.emnid.de) erhoben; dort sind zudem die Ergebnisse aller bisherigen Erhebungswellen dokumentiert.

Im vorliegenden Bericht sind die Ergebnisse der achtzehnten Befragungswelle des BDI-Mittelstandspanels zusammengefasst. Schwerpunkte der Herbstbefragung 2013 bilden die Beurteilung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und die Identifizierung der wichtigsten wirtschaftspolitischen Handlungsfelder der nächsten Legislaturperiode aus Sicht der deutschen Industrieunternehmen. Neben der aktuellen und der erwarteten Wirtschaftslage wurde auch der Wirtschaftsstandort Deutschland anhand verschiedener Standortfaktoren analysiert. Nach der Befragung im Herbst 2012 bilden die Internationalisierungsaktivitäten der deutschen Industrie erneut einen Erhebungsschwerpunkt der aktuellen Erhebung. Neben den strategischen und geografischen Schwerpunkten des Auslandsengagements wurde ein besonderes Augenmerk auf die Leistungsfähigkeit ausländischer Wettbewerber im Vergleich zu den deutschen Industrieunternehmen gelegt.

Zwischen dem 10. September und dem 31. Oktober 2013 beteiligten sich 860 Unternehmen an der Erhebung. Allen Teilnehmern danken wir recht herzlich für ihre Unterstützung.

## Die Ergebnisse der 18. Erhebungswelle

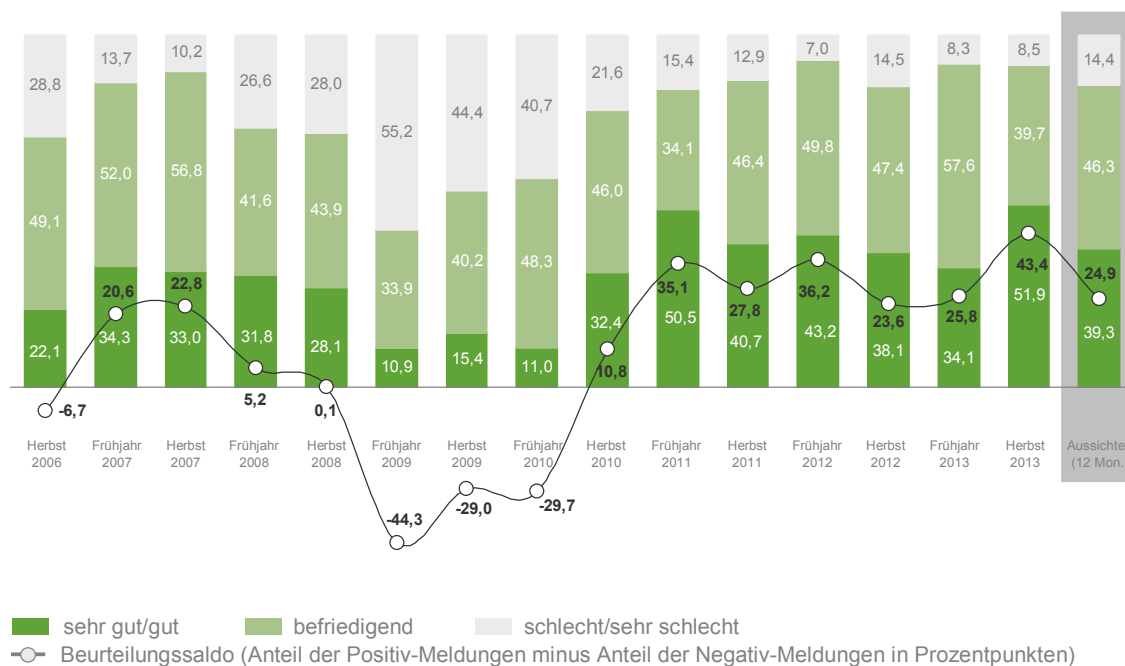
### 1 Wirtschaftspolitische Einschätzungen

Die derzeit stabile Lage der deutschen Wirtschaft spiegelt sich auch in der mehrheitlich positiven Beurteilung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen durch den industriellen Mittelstand wider. In der aktuellen Herbstbefragung des BDI-Mittelstandspanels erreicht der Beurteilungssaldo den höchsten Stand seit 2005; der Blick in die Zukunft bleibt positiv, ist jedoch etwas skeptischer. Von der neuen Regierung erwarten die deutschen Industrieunternehmen, dass sie den Bürokratieabbau und Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Deutschland und Europa vorantreibt und für die Sicherung eines ausreichenden Fachkräfteangebots sorgt. Bezogen auf die Energiewende sollte die Bundesregierung vor allem während des Umstrukturierungsprozesses auf die Sicherstellung einer ausreichenden und bezahlbaren Energieversorgung achten.

#### 1.1 Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen: Industrie ist zufrieden

In der aktuellen Herbstbefragung beurteilen die deutschen Industrieunternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen mehrheitlich als ‚gut‘ bis ‚sehr gut‘ (51,9 %). Damit ist die aktuelle Lageeinschätzung besser, als es die Unternehmen vor einem Jahr erwartet haben; auch im Vergleich zur Frühjahrsbefragung 2013 ist dieser Anteilswert deutlich um 17,8 Prozentpunkte gestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil der Unternehmen, die mit den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen unzufrieden sind, mit 8,5 % nahezu unverändert geblieben, so dass sich ein Beurteilungssaldo<sup>1</sup> von 43,4 Prozentpunkten ergibt – ein neuer Höchststand seit Beginn der Analysen im Rahmen des BDI-Mittelstandspanels vor neun Jahren (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1  
Einschätzung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen im Zeitverlauf



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 831

© IfM Bonn 2/2013

<sup>1</sup> Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen.

Insbesondere die kleineren Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten sind zufrieden mit den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Für Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten ergibt sich hingegen mit 38 Prozentpunkten ein deutlich schlechterer Beurteilungssaldo als für kleinere Unternehmen (44,2 Prozentpunkte).

Eine differenzierte Betrachtung in Abhängigkeit von der Exportorientierung zeigt außerdem, dass sechs von zehn rein binnenmarktorientierten Unternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen derzeit als ‚gut‘ bis ‚sehr gut‘ einstufen. Unter den exportierenden Unternehmen sind es hingegen rund 45 % – aber: deutlich mehr als in der Frühjahrsbefragung 2013. Aufgrund der internationalen Verflechtung größerer und exportorientierter Unternehmen dürften in ihre Beurteilung nicht zuletzt die europäischen und außereuropäischen Entwicklungen mit einfließen.

### **Überwiegend befriedigende Rahmenbedingungen in den nächsten Monaten erwartet**

Für die kommenden zwölf Monate rechnen die meisten Unternehmen mit befriedigenden Rahmenbedingungen (46,3 %). Im nächsten Jahr gehen rund vier von zehn Industrieunternehmen von guten bis sehr guten Rahmenbedingungen aus, während gleichzeitig rund jedes siebte Unternehmen auf Jahressicht (sehr) schlechte Bedingungen erwartet. Insgesamt fällt der Erwartungssaldo auf 24,9 Prozentpunkte. Eine Verschlechterung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen erwarten dabei insbesondere international agierende Unternehmen.

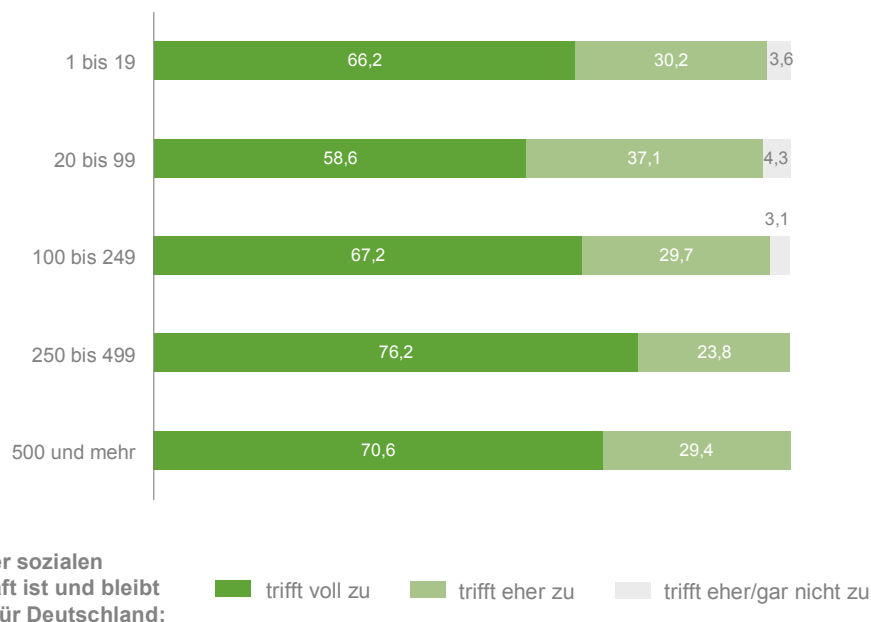
Bei dieser Einschätzung dürfte für die deutsche Industrie nicht nur die immer noch unsichere Entwicklung im Euro-Raum eine Rolle spielen. Erwarten doch deutlich weniger export- als rein binnenmarktorientierte Unternehmen auf Jahressicht gute oder sehr gute Rahmenbedingungen. Auch die Unsicherheit der deutschen Industrie im Hinblick auf die Ausgestaltung der zukünftigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen dürfte sich hier widerspiegeln, stand die neue Bundesregierung doch zum Befragungszeitpunkt noch nicht endgültig fest. Gegenüber der Frühjahrsbefragung 2013 stellt dieses Votum allerdings eine deutliche Verbesserung dar.

### **Die Soziale Marktwirtschaft: Das Modell für Deutschland**

Die sehr gute Beurteilung der aktuellen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen kommt auch in einem eindeutigen Bekenntnis der Industrieunternehmen zum Modell der Sozialen Marktwirtschaft zum Ausdruck. Die Grundprinzipien dieser Wirtschafts- und Sozialordnung, freiheitliche Märkte mit sozialem Ausgleich in Einklang zu bringen, werden von einer großen Mehrheit der Industrieunternehmen heute wie auch zukünftig unterstützt. Für mehr als neun von zehn Unternehmen aller Größenklassen ist und bleibt dieses Modell das richtige für Deutschland. Daran konnten weder die Banken- noch die Euro-Staatschuldenkrise etwas ändern (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2  
Das Modell Soziale Marktwirtschaft aus Sicht der Industrieunternehmen

#### Anzahl der Beschäftigten



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 834

© IfM Bonn 2/2013

Einig sind sich die Unternehmen auch, was die Steuerung der Wirtschaft betrifft. Auch wenn der Anteil der Unternehmen mit voller Zustimmung hier deutlich geringer ist als bei der ersten Aussage, betonen insgesamt mehr als 85 % der Unternehmen, dass die Märkte besser in der Lage sind, die Wirtschaft effizient zu steuern, als der Staat. Vor allem Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten und solche, die eine hohe Exportorientierung aufweisen, teilen diese Einschätzung überdurchschnittlich häufig.

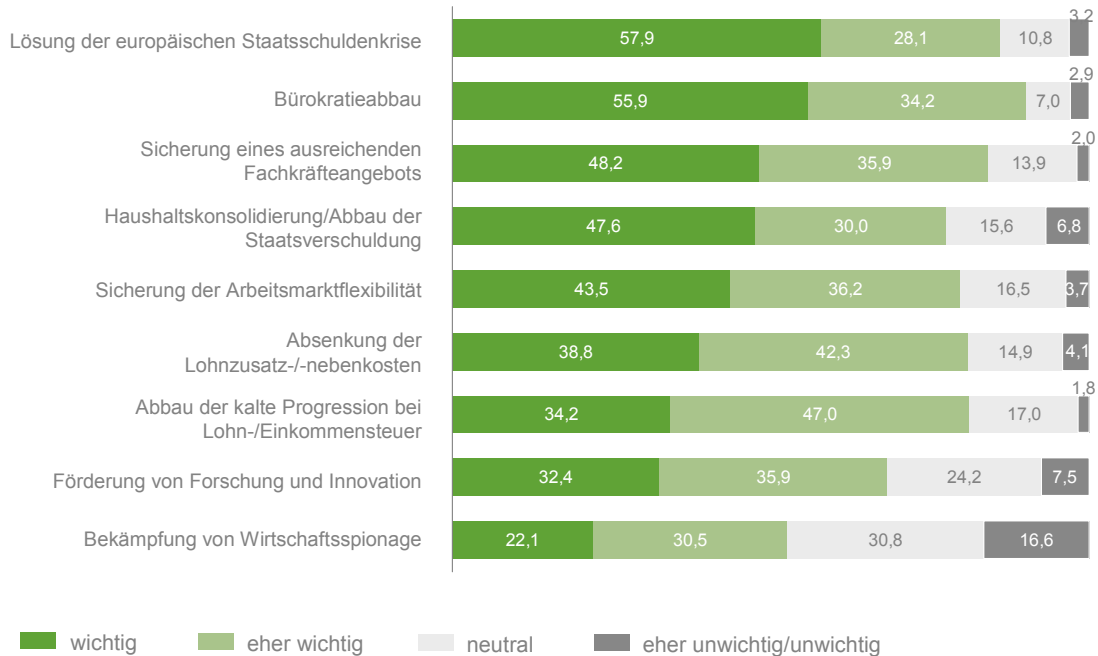
## 1.2 Aktuelle wirtschaftspolitische Handlungsfelder aus Sicht der deutschen Industrie

In der aktuellen Befragungswelle hatten die mittelständischen Industrieunternehmen wieder die Möglichkeit, die aus ihrer Sicht wichtigsten wirtschaftspolitischen Handlungsfelder für die nächste Legislaturperiode zu identifizieren. Ein Vergleich im Zeitverlauf zeigt, dass es der Politik aus Sicht der deutschen Industrie bisher nicht in spürbarem Maße gelungen ist, bedeutende Problemfelder nachhaltig anzugehen. So finden sich weiterhin der Bürokratieabbau, das Thema Fachkräftesicherung sowie die Haushaltskonsolidierung ganz oben auf der Rangliste der wichtigsten politischen Handlungsfelder.

### Politische Priorität Nr. 1: Lösung der europäischen Staatsschuldenkrise

Am dringendsten ist für die Industrieunternehmen jedoch – unabhängig von der Unternehmensgröße – die Lösung der europäischen Staatsschuldenkrise. Dieses politische Handlungsfeld wurde in der aktuellen Befragung erstmals erhoben und steht für knapp sechs von zehn Unternehmen an erster Stelle der Prioritätenliste der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben in der nächsten Legislaturperiode (vgl. Abbildung 3). In diesem Petition dürften sich auch die Befürchtungen widerspiegeln, dass die realwirtschaftlichen Auswirkungen, insbesondere in den betroffenen Krisenländern, die Absatzmöglichkeiten der exportintensiven Industrieunternehmen (weiterhin) belasten. Aus diesem Grund ist es nicht überraschend, dass dieses Handlungsfeld für die exportierenden Unternehmen besonders wichtig ist.

Abbildung 3  
Wichtige politische Handlungsfelder aus Sicht der Industrie



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 833

© IfM Bonn 2/2013

### Politische Priorität Nr. 2: Bürokratieabbau

Die den Unternehmen aufgrund gesetzlich vorgeschriebener Pflichten entstehenden Belastungen wurden in vergangenen Befragungen des BDI-Mittelstandspanels immer wieder als Hemmnis für das eigene wirtschaftliche Fortkommen benannt. In den vergangenen beiden Legislaturperioden hat die Bundesregierung im Bereich Bürokratieabbau zwar vieles auf den Weg gebracht. Allerdings kommt kaum etwas davon bei den betroffenen Unternehmen an.<sup>2</sup> Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass 55,9 % der Industrieunternehmen, insbesondere die Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten und die international tätigen Unternehmen, hier weiterhin dringenden Handlungsbedarf sehen.

### Politische Priorität Nr. 3: Angebot an qualifizierten Fachkräften sichern

Die vergangenen Befragungen des BDI-Mittelstandspanels haben auch gezeigt, dass das Thema Fachkräftemangel für immer mehr Unternehmen zum Risiko für das Unternehmenswachstum wird. Die Unternehmen spüren zunehmend, dass es schwieriger wird, geeignete Fachkräfte und Auszubildende zu rekrutieren. Aus diesem Grund wird von knapp der Hälfte der Industrieunternehmen, vor allem von ausschließlich auf den hiesigen Märkten agierenden Unternehmen, das Thema ausreichende Fachkräfteversorgung als bedeutendes Handlungsfeld für die Zukunft gesehen.

Mit 47,6 % sind fast ebenso viele Industrieunternehmen der Meinung, dass es wichtig ist, auch die Haushaltskonsolidierung in Deutschland weiter voranzutreiben. Bereits im Jahr 2011 ist Deutschland auf einen Konsolidierungskurs eingeschwenkt, um den Anforderungen der im Grundgesetz verankerten Schuldenbremse gerecht zu werden. Erstmals seit fünf Jahren erzielte der Staat im Jahr 2012 wieder einen Finanzierungsüberschuss, allerdings nicht indem Ausgaben reduziert wurden, sondern durch einen deutlichen Anstieg der Einnahmen infolge der

<sup>2</sup> Siehe dazu BDI-Mittelstandspanel Frühjahr 2013.



positiven konjunkturellen Entwicklung. Aus Sicht der Industrieunternehmen gilt es, den eingeschlagenen Weg der Haushaltskonsolidierung fortzuführen und den hohen Schuldenberg Deutschlands mittelfristig zu reduzieren.

Weiterhin beständig im Mittelfeld der wirtschaftspolitischen Prioritätenliste hält sich die Forderung nach einer Flexibilisierung des Arbeitsrechts bzw. der Sicherung der erreichten Flexibilisierungen. 43,5 % der Unternehmen, vor allem die größeren, wünschen sich hier in den nächsten Jahren keine Veränderung. Gerade vor dem Hintergrund konjunkturell volatilerer Zeiten ist die erreichte Flexibilität des deutschen Arbeitsmarkts ein wichtiger Erfolgsfaktor. Die Senkung der Sozialabgaben und damit der Lohnnebenkosten ist ein Dauerthema. Auch in der aktuellen Befragung sprechen sich knapp vier von zehn Unternehmen für weitere Entlastungen aus. Die aktuell gute finanzielle Lage der sozialen Sicherungssysteme eröffnete Anfang des Jahres Raum für eine Senkung der Lohnzusatzkosten. Aufgrund der derzeit erwarteten konjunkturellen Entwicklung 2014 ist davon auszugehen, dass „Luft“ für eine weitere Beitragssenkung vorhanden ist.

### **Ein Drittel der Industrieunternehmen will kalte Progression abbauen und Forschung fördern**

Der progressiv ausgestaltete Einkommensteuertarif kann über einen höheren Durchschnittssteuersatz bei Lohnerhöhungen zu tatsächlich sinkenden Realeinkommen führen – auch wenn durch die Lohnerhöhung lediglich die Inflation ausgeglichen werden sollte. Dies widerspricht dem Leistungsfähigkeitsprinzip. Nachdem ein Vorschlag zur Anpassung der Steuertarife 2012 gescheitert ist, spricht sich in der aktuellen Befragung rund ein Drittel der Unternehmen für den Abbau der kalten Progression aus und damit für die Beseitigung inflationsbedingter Steuerbelastungen. Ebenfalls knapp ein Drittel der Unternehmen fordert von der Politik eine stärkere Förderung von Forschungstätigkeiten und Innovationen. Denn die Entwicklung und Markteinführung innovativer Produkte und Dienstleistungen sind nicht nur eine wichtige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens, sondern auch für die Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit eines Landes.

### **Wirtschaftsspionage nur für wenige Unternehmen ein Thema**

Die Bekämpfung von Wirtschaftsspionage ist zum Zeitpunkt der Befragung nur für rund zwei von zehn Unternehmen ein wichtiges wirtschaftspolitisches Handlungsfeld. Der derzeitige Status Quo zeigt, dass die Industrieunternehmen insgesamt nur sehr wenig in den Bereich IT-Sicherheit investieren. So gaben 37,4 % der Industrieunternehmen – vor allem kleinere mit unter 100 Beschäftigten – an, im Jahr 2012 keine Ausgaben für IT-Sicherheit getätigt zu haben.

Obwohl Unternehmen auf diesem Feld einiges in Eigenregie unternehmen können, plant nur rund ein Viertel, die Ausgaben für IT-Sicherheit für das laufende Jahr 2013 aufzustocken – erwartungsgemäß vor allem größere und international tätige Industrieunternehmen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen im Rahmen der NSA-Affäre täten Wirtschaft und Politik gut daran, den Gefahren der Wirtschaftsspionage und den daraus entstehenden volkswirtschaftlichen Schäden mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

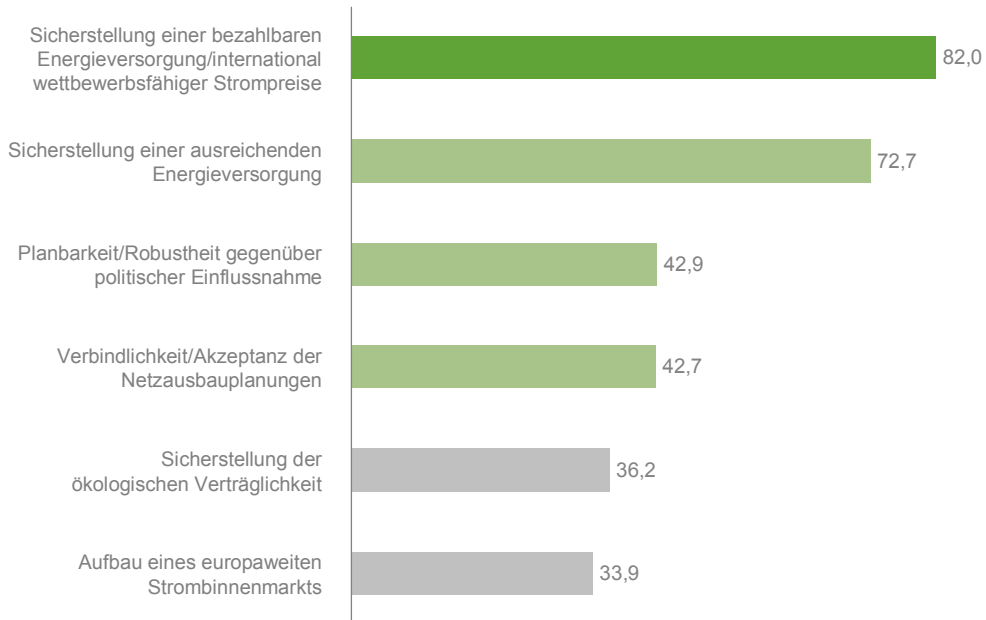
## **1.3 Im Blick: Die Energiewende aus Sicht der Industrieunternehmen**

Im Jahr zwei nach der Energiewende beleuchtet die aktuelle Erhebung des BDI-Mittelstandspanels dieses Thema erstmalig aus der Sicht der deutschen Industrieunternehmen. Dabei standen die wichtigsten Handlungsfelder für eine erfolgreiche Umsetzung und die Auswirkungen der Energiewende auf Unternehmensebene im Fokus.

### **Besonders wichtig: Ausreichende Versorgung und wettbewerbsfähige Preise**

Es zeigt sich, dass es während der nächsten Jahre der Umstrukturierung für den industriellen, oft energieintensiven Mittelstand von größter Bedeutung ist, dass eine bezahlbare Energieversorgung zu international wettbewerbsfähigen Strompreisen gewährleistet ist (82,0 %). Kritiker der Energiewende befürchten durch die Umstellung auf erneuerbare Energien jedoch nicht nur eine Kostensteigerung, sondern auch kurz- wie mittelfristige Versorgungsprobleme. Mehr als sieben von zehn Unternehmen teilen diese Einschätzung und sehen die Versorgungssicherheit, die bis heute noch als ein Plus des Unternehmensstandorts Deutschland gilt, als zweitwichtigstes Handlungsfeld bei der Umsetzung der Energiewende (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4  
Wichtige Handlungsfelder zur Umsetzung der Energiewende



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Mehrfachnennungen | Basis: n = 848 (2.636 Antworten)

© IfM Bonn 2/2013

Insgesamt geht die Energiewende recht schleppend voran, so dass es nicht verwunderlich ist, dass mehr als vier von zehn Unternehmen eine bessere Planbarkeit und Robustheit gegenüber politischen Einflüssen und mehr Verbindlichkeit und Akzeptanz für den notwendigen Netzausbau fordern (42,9 bzw. 42,7 %).

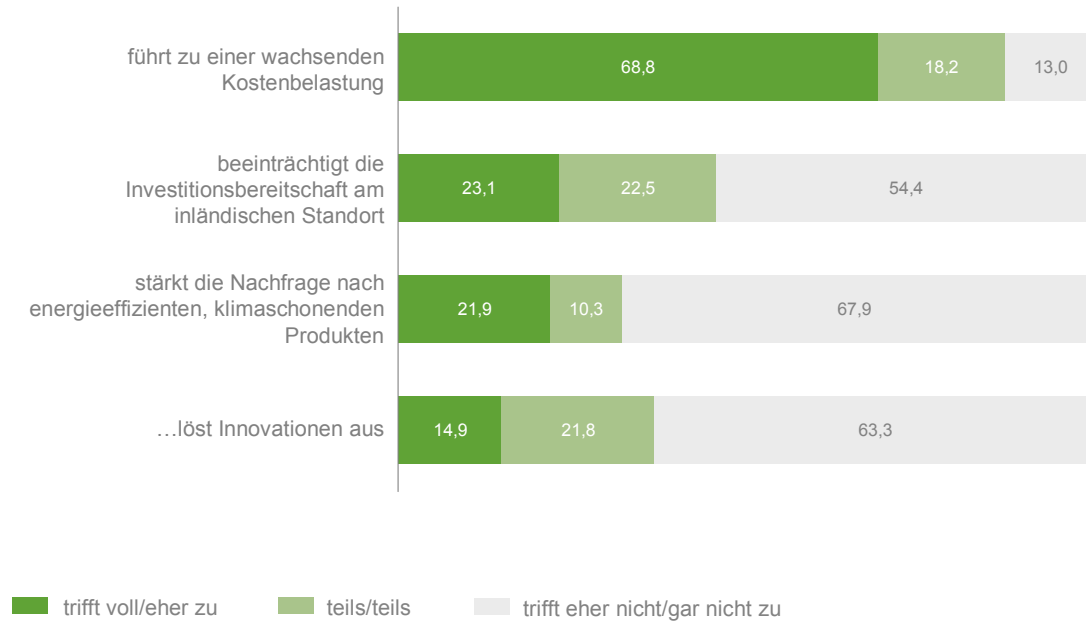
Neben der Wirtschaftlichkeit und der Versorgungssicherheit gehört die Umweltverträglichkeit zum sogenannten energiepolitischen Zieldreieck. Immerhin noch 36,2 % der Unternehmen halten es für wichtig, die ökologische Verträglichkeit nicht aus dem Blick zu verlieren.

### Wachsende Kosten durch Energiewende

Bereits jetzt belasten steigende Stromkosten zunehmend die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie: Bei sieben von zehn Industrieunternehmen führt die Energiewende zu steigenden Kosten (vgl. Abbildung 5). Dies wird insbesondere von den größeren Unternehmen mit 100 und mehr Beschäftigten angemahnt. Aus Sicht der Unternehmen scheint folgende Kausalkette zu gelten: Je schneller die Energiewende vollzogen wird, desto höher wird der Anteil der erneuerbaren Energien, was zu einer wachsenden EEG-Umlage und einem steigenden Strompreis führt. Gleichzeitig sinkt der Anteil des preiswerteren, konventionell erzeugten Stroms. Rund ein Viertel der Industrieunternehmen geht sogar so weit zu sagen, dass die Energiewende ihre Investitionsbereitschaft am Standort Deutschland bremst. Unter den Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten ist sogar ein Drittel dieser Meinung.

Abbildung 5  
Auswirkungen der Energiewende auf die Industrieunternehmen

Die Energiewende...



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 781

© IfM Bonn 2/2013

Die Chancen, dass die Energiewende Deutschland zu mehr Wachstum, Beschäftigung und neuen Technologien verhilft, sind aus Sicht der Unternehmen insgesamt gering. So geht nur rund jedes fünfte Industrieunternehmen davon aus, dass die Energiewende zu einer stärkeren Nachfrage nach energieeffizienten, klimaschonenden Produkten führt. Nur in jedem siebtem Industrieunternehmen löst die Energiewende Innovationen aus, tendenziell eher bei den größeren.

Insgesamt mag das schwache Votum der Industrieunternehmen für ein Vorantreiben der Energiewende als drängendes wirtschaftspolitisches Handlungsfeld auch in den bereits jetzt spürbaren negativen Auswirkungen der Energiewende begründet sein. So steht der Fortbestand der Ausnahmeregelungen für die deutsche Industrie in Form der Befreiung von der EEG-Umlage für energieintensive Industrieunternehmen derzeit in Brüssel auf dem Prüfstand. Um die gesteckten Ziele zu erreichen, muss die Politik vor allem eine bezahlbare und ausreichende Energieversorgung sicherstellen.

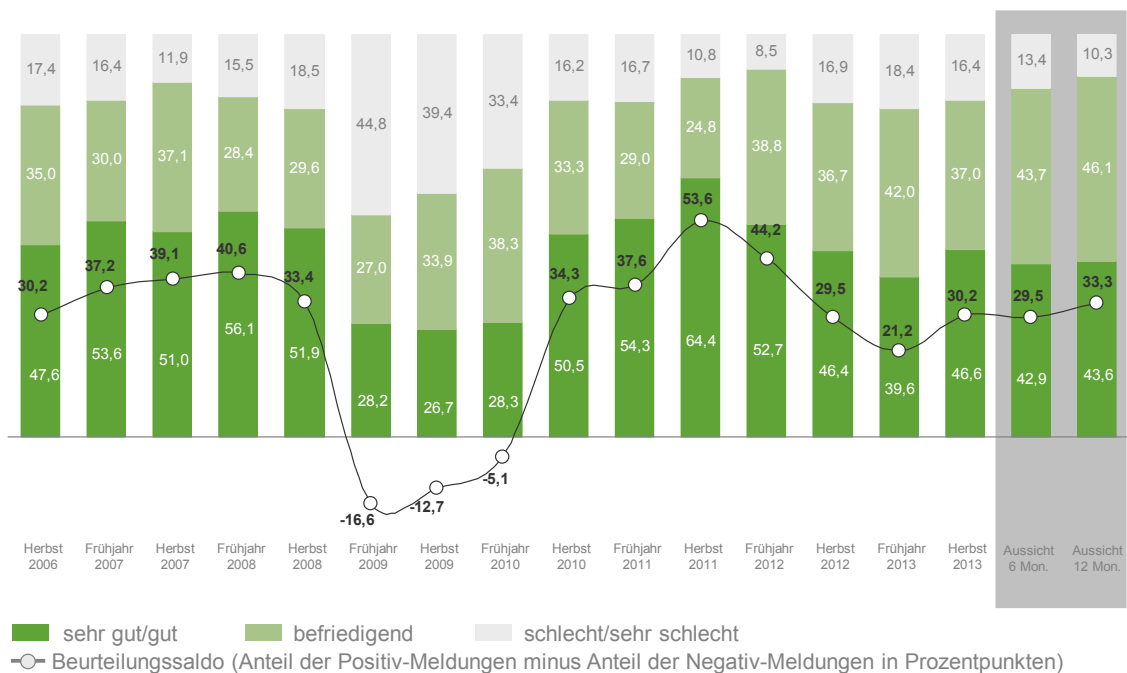
## 2 Wirtschaftliche Situation des industriellen Mittelstands

Das Gesamturteil des industriellen Mittelstands zu seiner wirtschaftlichen Lage fällt positiv aus – die deutsche Konjunktur nimmt wieder Fahrt auf. Anlass zum Optimismus geben auch die eigenen Zukunftsprognosen, erwarten die Industrieunternehmen doch eine stabile Geschäftslage. Ein Risiko für die konjunkturelle Entwicklung ist nach wie vor die immer noch nicht abschließend gelöste europäische Staatsschuldenkrise. Auch die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise könnte die positive wirtschaftliche Entwicklung der Industrieunternehmen gefährden und wird als Belastung des Wirtschaftsstandorts Deutschland betrachtet, während die Marke „Made in Germany“ Deutschland nach wie vor attraktiv macht.

### 2.1 Aktuelle und zukünftige Wirtschaftslage: Industrie übertrifft eigene Erwartungen

Die deutschen Industrieunternehmen beurteilen ihre aktuelle Wirtschaftslage überwiegend positiv und damit besser als im Frühjahr 2013 erwartet. Die konjunkturellen Perspektiven für Deutschland hellen sich aus Sicht der Unternehmen langsam auf: Insgesamt bewerten 46,6 % der Unternehmen ihre derzeitige wirtschaftliche Situation als ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘. Zum ersten Mal seit der Herbstbefragung 2011 steigt die Zahl der Unternehmen mit positiver Lageeinschätzung gegenüber dem vorherigen Erhebungszeitraum an. Nur rund jedes sechste Unternehmen gibt hingegen eine negative Bewertung ab (16,4 %; vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6  
Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage im Zeitverlauf



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 860

© ifl/Bm 2/2013

Nach einem kontinuierlichen Rückgang über die letzten beiden Jahre ist der Beurteilungssaldo als Differenz aus positiven und negativen Einschätzungen mit 30,2 Prozentpunkten erstmals wieder gestiegen. Damit hat die Industrie ihre Schwächephase am Anfang des Jahres überwunden, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. So geht es vor allem den kleineren Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten überdurchschnittlich gut. Sie berichten deutlich häufiger von einer positiven wirtschaftlichen Gesamtlage als Unternehmen mit 100 und mehr Beschäftigten.

Auch unter den rein auf den Binnenmarkt agierenden Unternehmen, unter denen besonders viele Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten zu finden sind, ist die aktuelle Geschäftslage etwas besser als bei den exportorientierten Unternehmen. Knapp die Hälfte der nicht exportierenden Unternehmen bewerten ihre aktuelle Situation als ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘. Zu dieser Einschätzung kommen unter den exportorientierten Unternehmen mit 46,9 % etwas weniger. Dies ist nicht verwunderlich, hat die deutsche Wirtschaft doch im aktuellen Jahresverlauf wieder Fahrt aufgenommen, während die Lage in den Euro-Krisenländer weiter bremsend auf die konjunkturelle Entwicklung im Euroraum – den wichtigsten Exportländern deutscher Industrieunternehmen – wirken dürfte.

### **Geschäftsaussichten: Stabile, leicht positive Entwicklung erwartet**

Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate fallen verhalten optimistisch aus: Mit 42,9 % sinkt der Anteil der Unternehmen mit guten bis sehr guten Geschäftsaussichten geringfügig. Da im gleichen Zeitraum der Anteil der Unternehmen, die eine eher schlechte Geschäftslage erwarten, ebenfalls auf 13,4 % sinkt, bleibt der Erwartungssaldo mit 29,5 Prozentpunkten nahezu konstant. Diese Entwicklung ist erfreulich, zeigen die Erfahrungen der Vergangenheit doch, dass die mittelständischen Industrieunternehmen tendenziell eher vorsichtig sind, wenn es um die zukünftige Wirtschaftslage geht. Dieser positive Eindruck verstärkt sich auf Jahressicht, und der Erwartungssaldo steigt auf 33,3 Prozentpunkte an. Das ist vor allem auf den rückläufigen Anteil von Unternehmen mit eher schlechten Erwartungen zurückzuführen, der mit 10,3 % den bislang geringsten Erwartungswert bei einer Herbsthebung erreicht.

Positive Signale für die zukünftige Geschäftsentwicklung kommen insbesondere von den exportorientierten Unternehmen. Sowohl auf Halbjahres- als auch auf Jahressicht rechnen sie überdurchschnittlich häufig mit einer guten oder sehr guten Geschäftslage. Fazit: Wenn auch weiterhin Belastungen durch die Anspannungen im Euroraum fortbestehen, zeigen die aktuellen Befragungsergebnisse, dass die Unsicherheiten der Unternehmen im Zusammenhang mit der Eurokrise leicht zurückgegangen sind und sie optimistischer in die Zukunft blicken. Dazu tragen nicht zuletzt auch die positiven wirtschaftlichen Entwicklungen außerhalb des Euroraums bei.

### **Europäische Schuldenkrise bleibt größter Risikofaktor**

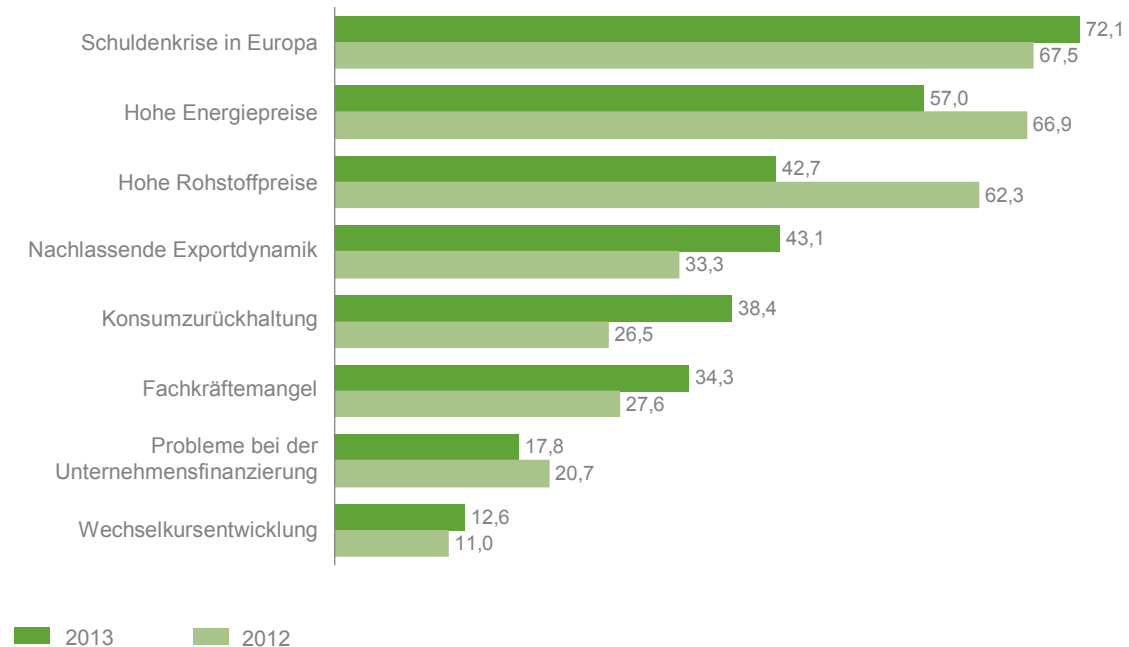
Als größtes Konjunkturrisiko wird seitens der mittelständischen Industrieunternehmen, ebenso wie im letzten Jahr, die europäische Schuldenkrise betrachtet. Trotz vermehrt positiver Signale aus dem Euroraum teilt mit über sieben von zehn Unternehmen die Mehrheit der deutschen Industrie diese Einschätzung – etwas mehr als im Frühjahr 2012 (vgl. Abbildung 7). Aus Sicht der Industrie hängt also viel davon ab, dass sich die Wirtschaftslage in den Krisenländern Europas stabilisiert und die Auftriebskräfte nach und nach die Oberhand gewinnen. Hier sehen die Unternehmen vor allem die Politik weiter in der Pflicht und setzen die Lösung der europäischen Staatsschuldenkrise auf Platz eins der Prioritätenliste der wichtigsten politischen Handlungsfelder.<sup>3</sup>

Auf Platz zwei und drei der Rangliste der kurzfristigen Konjunkturrisiken landen hohe Energie- und Rohstoffpreise. Aktuell stellen diese für 57,0 bzw. 42,7 % der Unternehmen eine Bedrohung für das kurzfristige Wachstum dar – deutlich weniger als vor einem Jahr, kamen zum damaligen Zeitpunkt noch jeweils rund zwei Drittel der Unternehmen zu dieser Einschätzung. Insbesondere bei den Rohstoffpreisen kann eine Entspannung der Lage beobachtet werden, die nicht nur an der Preisentwicklung selbst, sondern auch an der Anpassung der Unternehmen an die aktuelle Preis- und Marktlage liegen könnte.

---

<sup>3</sup> Siehe dazu auch Kapitel 1.2.

Abbildung 7  
Konjunkturrisiken der nächsten 12 Monate



Angaben in Prozent der Fälle | Werte hochgerechnet | Mehrfachnennungen | Basis: n = 859 (2.731)

© IfM Bonn 2/2013

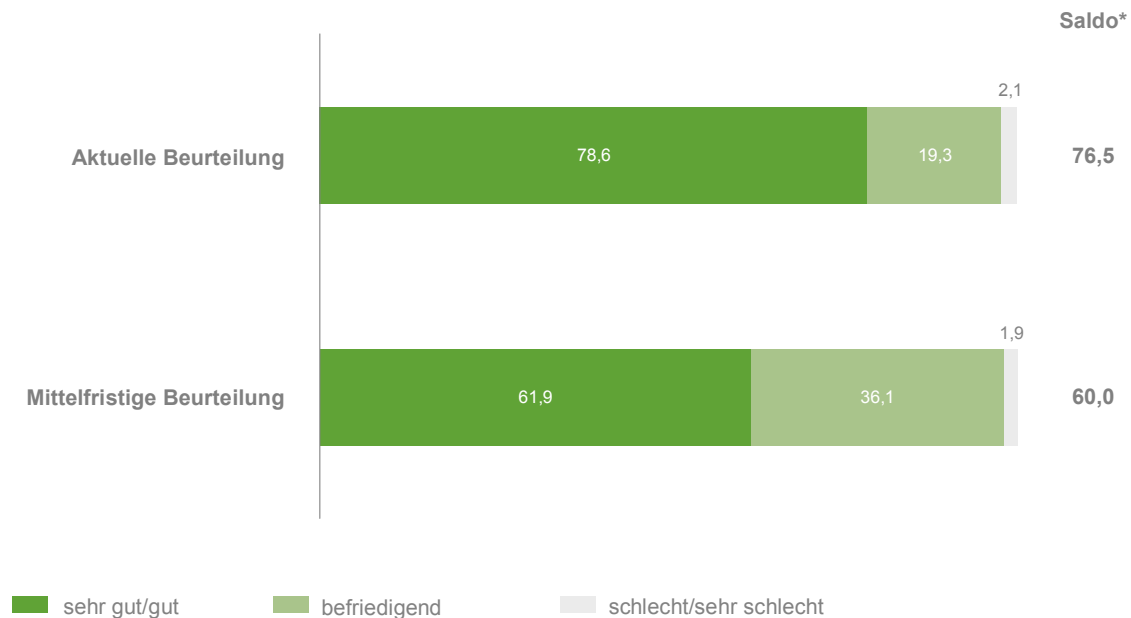
Demgegenüber sehen aktuell mehr Unternehmen als im Frühjahr 2012 eine möglicherweise nachlassende Exportdynamik (43,1 %) und eine drohende Konsumzurückhaltung (38,4 %) als ein Konjunkturrisiko der nächsten zwölf Monate. Auch der Fachkräftemangel stellt für mehr Unternehmen als vor einem Jahr eine Bedrohung für die kurzfristige Unternehmensentwicklung dar. Gut ein Drittel der Industrieunternehmen schätzt das Fehlen qualifizierten Personals als kurzfristiges Wachstumsrisiko ein. Nicht zuletzt auf Grund der verbesserten Wirtschaftslage und der stabilen Aussichten für das kommende Jahr beurteilen weniger als zwei von zehn Unternehmen Probleme bei der Unternehmensfinanzierung als belastend für die konjunkturelle Entwicklung. Nur jedes achte Unternehmen geht davon aus, dass die Wechselkursentwicklung in den nächsten Monaten problematisch werden könnte.

## 2.2 Wirtschaftsstandort Deutschland aus Sicht der deutschen Industrie

Die Industrie zählt mit der Automobil-, Elektro-, Maschinenbau- und Chemieindustrie zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen Deutschlands. Gleichzeitig ist Deutschland einer der wichtigsten Märkte innerhalb der Europäischen Union. Die aktuelle Erhebung des BDI-Mittelstandspanels widmet sich erstmalig dem Wirtschaftsstandort Deutschland aus Sicht der deutschen Industrie. Wie beurteilt die deutsche Industrie den Wirtschaftsstandort Deutschland? Mit welchen Standortfaktoren kann Deutschland punkten, und wo besteht aus Sicht der Unternehmen Verbesserungsbedarf?

Die Ergebnisse sprechen eine deutliche Sprache: Der Wirtschaftsstandort Deutschland ist für die meisten Unternehmen nach wie vor sehr attraktiv. Unabhängig von Unternehmensgröße und Exportorientierung sind fast vier von fünf Industrieunternehmen dieser Meinung und beurteilen den Wirtschaftsstandort Deutschland aktuell mit ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘. Lediglich 2,1 % der Unternehmen geben eine schlechte Beurteilung ab (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8  
Einschätzung des Wirtschaftsstandorts Deutschland



\*Beurteilungssaldo (Anteil der Positiv-Meldungen minus Anteil der Negativ-Meldungen in Prozentpunkten)  
Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 833

© IfM Bonn 2/2013

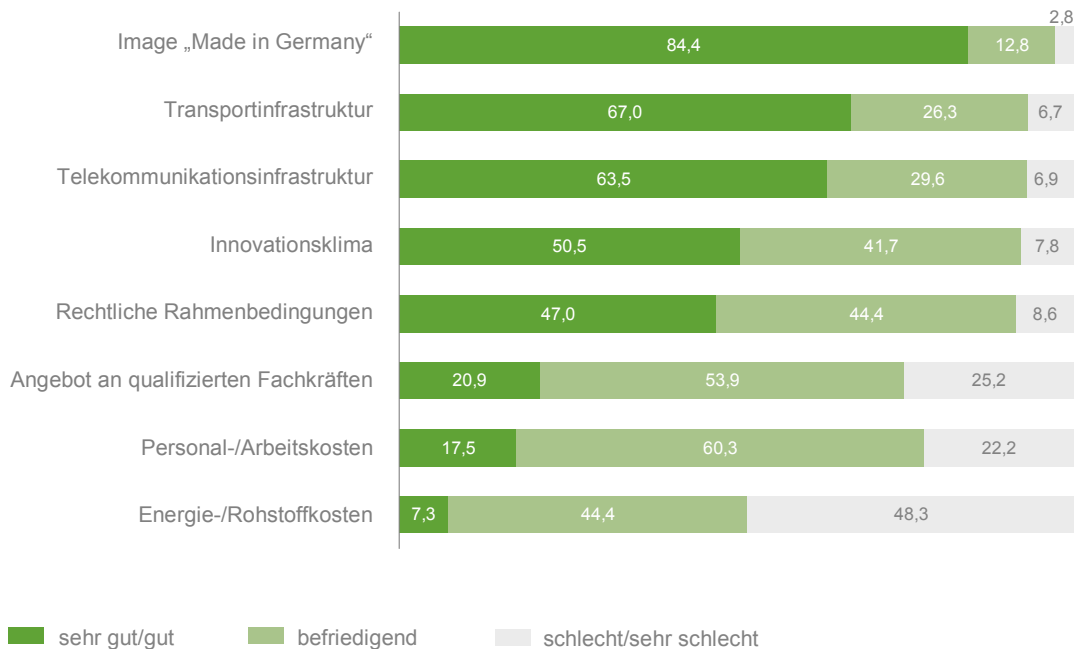
Mittelfristig sinkt der Anteil der Unternehmen, die den Standort Deutschland gut bis sehr gut bewerten (61,9 %). Insbesondere größere und exportorientierte Unternehmen befürchten eine Verschlechterung der hiesigen Standortbedingungen. Allerdings beurteilen nur rund 2,0 % der Unternehmen die heutigen und zukünftigen Standortbedingungen negativ. Insgesamt zeigt die Beurteilung des Wirtschaftsstandorts Deutschland auf mittlere Sicht, dass die Politik sich nicht auf Erfolgen ausruhen sollte. Die steigende Wettbewerbsintensität erfordert eine kontinuierliche Verbesserung der Standortfaktoren, damit die deutsche Industrie auch international wettbewerbsfähig bleibt.

### Marke „Made in Germany“ als größter Standortvorteil

Ein Blick ins Detail zeigt, dass das Image „Made in Germany“ als wichtigster Standortfaktor Deutschlands betrachtet wird (vgl. Abbildung 9). Der gute Ruf der deutschen Produkte spricht aus Sicht einer großen Mehrheit der deutschen Industrieunternehmen für den heimischen Standort (84,4 %) – insbesondere gilt dies für größere Unternehmen (100 und mehr Beschäftigte), die sich auch deutlich häufiger mit ihren Produkten auf internationalen Märkten behaupten müssen.

Auch die infrastrukturellen Bedingungen sprechen aus Sicht der deutschen Industrie für den Standort Deutschland. Jeweils rund zwei Drittel bewerten die Transport- und die Telekommunikationsinfrastruktur in Deutschland als ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘. Pluspunkte sammelt der heimische Standort auch beim Innovationsklima und bei den bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen, die jeweils von rund der Hälfte der Industrieunternehmen positiv beurteilt werden (50,5% bzw. 47,0 %).

Abbildung 9  
Standortfaktoren in Deutschland aus Sicht der Industrie



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 784

© IfM Bonn 2/2013

### Energie- und Rohstoffpreise belasten Wirtschaftsstandort Deutschland

Als belastend für den Wirtschaftsstandort Deutschland stuft die deutsche Industrie neben dem Angebot an qualifizierten Fachkräften vor allem die Kosten für Personal sowie für Energie und Rohstoffe ein. Hier übersteigt der Anteil der Unternehmen mit negativem Votum den Anteil derer mit positivem. Ein Viertel der Unternehmen bewertet das Angebot an qualifizierten Fachkräften als ‚schlecht‘ oder ‚sehr schlecht‘. Die Höhe der Personal- und Arbeitskosten wird von 22,2 % der Unternehmen als ‚schlecht‘ oder ‚sehr schlecht‘ gesehen. Allerdings werden beide Aspekte mehrheitlich als befriedigend betrachtet, so dass diese Standortfaktoren nicht die größten Problemfelder darstellen.

Ein Vergleich der Unternehmen nach Regionen zeigt, dass die ost- und westdeutschen Unternehmen den Standort Deutschland im Hinblick auf den Kostenfaktor Personal sehr unterschiedlich beurteilen: Unternehmen aus dem Osten des Landes bewerten die Personal- und Arbeitskosten deutlich positiver als die westdeutschen Unternehmen. Jedes sechste westdeutsche und jedes dritte ostdeutsche Unternehmen bewerten diesen Standortfaktor positiv. Während ebenfalls jedes vierte der westdeutschen Unternehmen diese Kostenfaktoren als ‚schlecht‘ oder ‚sehr schlecht‘ betrachtet, ist es unter den ostdeutschen lediglich knapp jedes siebte.

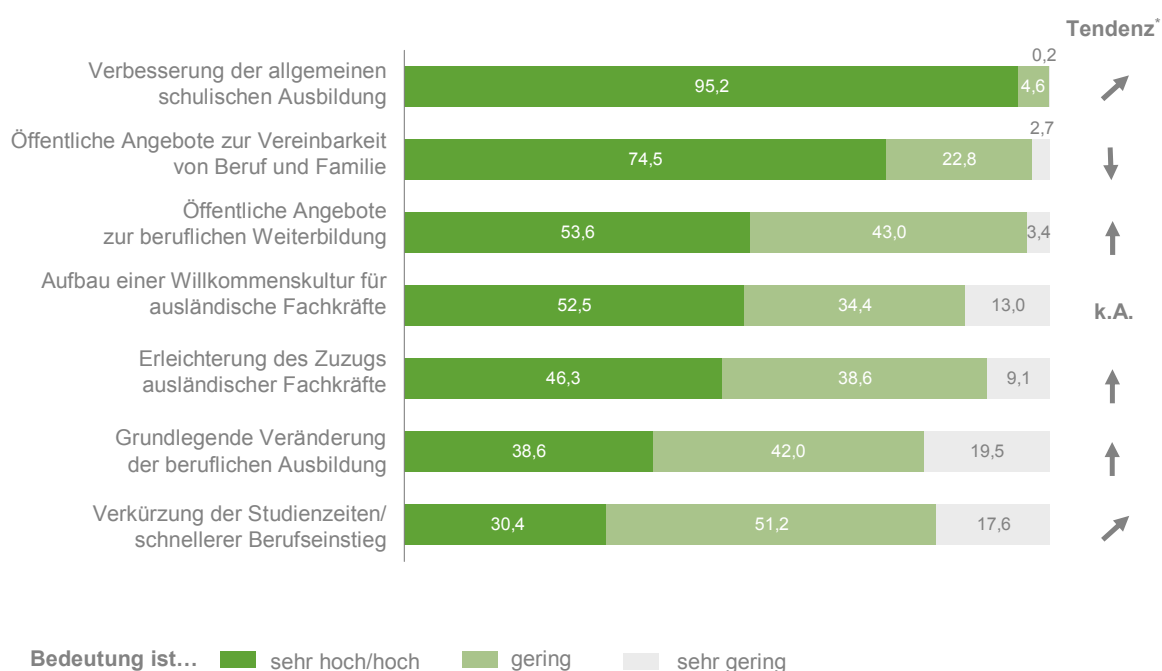
Als größte Schwäche des Wirtschaftsstandorts Deutschland sehen die deutschen Industrieunternehmen die Energie- und Rohstoffkosten. Knapp die Hälfte der Industrieunternehmen beurteilt den Wirtschaftsstandort Deutschland bei diesem Aspekt als ‚schlecht‘ oder ‚sehr schlecht‘ – insbesondere auf den Binnenmarkt fokussierte Unternehmen. Lediglich 7,3 % der Unternehmen bescheinigen Deutschland hier gute Bedingungen. Dieses Ergebnis ist nicht verwunderlich: Konnte die aktuelle Befragung doch bereits zeigen, dass die deutschen Industrieunternehmen die hohen Kosten für Energie und Rohstoffe auch als größtes Risiko für ihr Wachstum in den nächsten zwölf Monaten einschätzen.



## Maßnahmen zur Fachkräftesicherung in Deutschland: Schulische Ausbildung verbessern

Einer der wichtigsten Aspekte zur zukünftigen Stärkung des Wirtschaftsstandorts Deutschland ist die Sicherung des Fachkräfteangebots. Um die mittel- und langfristige Nachfrage nach Fachkräften seitens deutscher Industrieunternehmen zu sichern und möglichen Engpässen vorzubeugen, ist nicht zuletzt auch die Politik gefragt. Aus der Sicht deutscher Industrieunternehmen kommt dabei vor allem der Verbesserung der schulischen Ausbildung eine (sehr) hohe Bedeutung zu (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10  
Bedeutung politischer Maßnahmen zur Sicherung des Fachkräfteangebots



\*Tendenzielle Entwicklung im Vergleich zum Frühjahr 2012  
Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 776

© IfM Bonn 2/2013

Unabhängig von ihrer Größe und Marktausrichtung hält mit 95,2 % eine überwältigende Mehrheit der Industrieunternehmen die Verbesserung der schulischen Ausbildung für (sehr) bedeutsam. Das Ergebnis verwundert nicht, fällt es Unternehmen doch häufig schwer, qualifizierte Schulabsolventen für eine betriebliche Berufsausbildung zu rekrutieren. Dieser Aspekt hat im Vergleich zum Frühjahr 2012 sogar noch an Bedeutung gewonnen.

Auf Platz zwei der Rangliste der Maßnahmen zur Sicherung des Fachkräfteangebotes steht – wie im Frühjahr 2012 – die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die rund drei Viertel der Unternehmen als (sehr) bedeutsam erachten. Zusätzliche Maßnahmen in diesem Bereich von Seiten der Politik, wie beispielsweise eine Verbesserung der Kinderbetreuungssituation, ermöglicht den Unternehmen die Erschließung weiterer Beschäftigungspotenziale. Auf Platz drei rangieren öffentliche Angebote zur beruflichen Weiterbildung. Mehr als die Hälfte der deutschen Industrieunternehmen halten politische Maßnahmen in diesem Bereich für (sehr) bedeutsam.

### Ausländische Fachkräfte im Blick

Auch der Zugang ausländischer Fachkräfte sollte aus Sicht der Unternehmen erleichtert werden: Mehr als die Hälfte der Industrieunternehmen misst dem Aufbau einer Willkommenskultur und Maßnahmen zur Erleichterung des Zuzugs ausländischer Fachkräfte eine hohe oder sehr hohe Bedeutung bei. Die Schaffung einer Willkommenskultur in Deutschland schließt dabei nicht zuletzt auch die Vergabe von Visa und Aufenthaltsgenehmigungen nach und in Deutschland ein. Die Rekrutierung von Fachkräften aus dem Ausland scheint für viele Industrieunternehmen eine wichtige Möglichkeit zur Personalgewinnung zu sein, haben doch aus Sicht der Industrie Maßnah-

men zur Erleichterung des Zuzugs ausländischer Fachkräfte seit 2010 kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Die Mehrheit der Unternehmen sieht hingegen keinen Bedarf, das bestehende gut funktionierende Ausbildungssystem grundlegend zu verändern. Rund sechs von zehn der deutschen Industrieunternehmen sprechen Maßnahmen in diesem Bereich eine (sehr) geringe Bedeutung bei der Sicherung des Fachkräfteangebots zu. Auch die Verkürzung von Studienzeiten spielt für die wenigsten Unternehmen bei der Fachkräftesicherung eine Rolle.

Insgesamt stellt die deutsche Industrie dem Wirtschaftsstandort Deutschland grundsätzlich ein gutes Zeugnis aus. Das darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass vor allem die Personal- und Arbeitskosten sowie die Kosten für Energie und Rohstoffe zur Belastung für die Unternehmen am hiesigen Standort werden. Aus Sicht der Industrie besteht insbesondere hier Handlungsbedarf, um die Rahmenbedingungen weiter zu verbessern und die Abwanderung von Unternehmen ins Ausland zu vermeiden. Damit die deutschen Industrieunternehmen auch zukünftig wettbewerbsfähig sind, muss auch ein ausreichendes Angebot an qualifizierten Arbeitskräften sichergestellt sein. Dazu sieht die deutsche Industrie – wie schon in den vergangenen Jahren – die Verbesserung des allgemeinen Bildungssystems und die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ganz oben auf ihrer Prioritätenliste.

### **3 Wirtschaften in einer globalisierten Welt**

Die weltwirtschaftliche Entwicklung hat dank der Impulse aus den Industrieländern weiter an Fahrt aufgenommen: Nicht nur aus den USA kommen positive Signale, auch der Euroraum findet langsam aus der Rezession heraus. Dies ist wichtig für die deutschen Industrieunternehmen, liegen doch in Europa und den NAFTA-Staaten die wichtigsten Absatzmärkte. Deutschland gehört mit Platz drei der WTO-Weltrangliste zu den führenden Exporteuren der Welt; unter den deutschen Industrieunternehmen bleibt der Export die am häufigsten verbreitete Strategie zur Erschließung ausländischer Märkte. Dabei können die Industrieunternehmen vor allem beim Innovationsgrad und der Produktqualität gegenüber ausländischen Konkurrenten punkten.

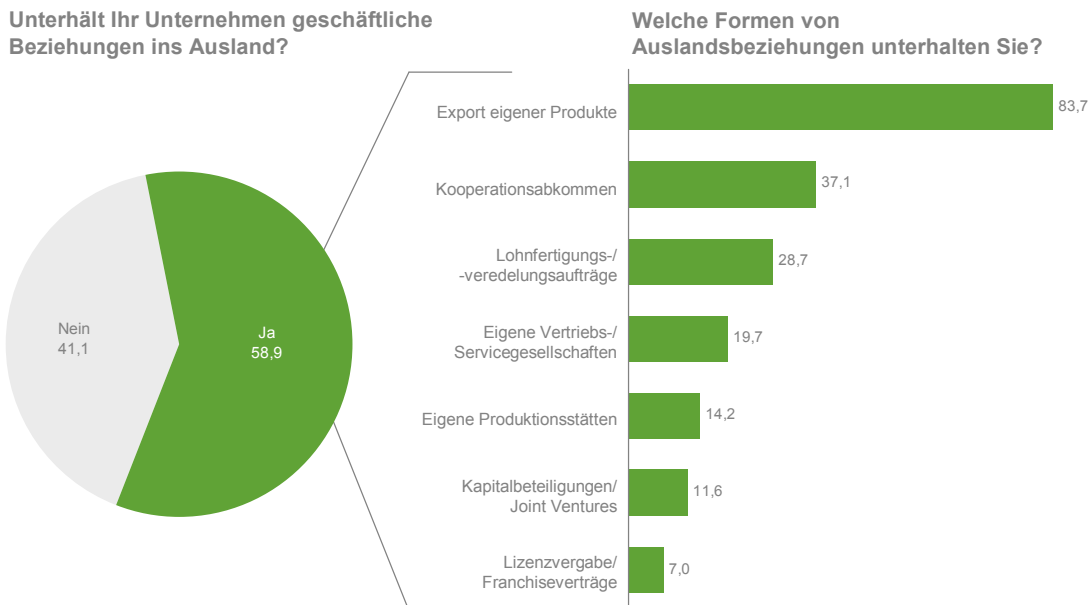
#### **3.1 Strategische Ausrichtung der Auslandsaktivitäten**

Die deutschen Auslandsgeschäfte waren nicht nur der Nährboden für die Erholung der deutschen Wirtschaft nach der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009, sie sind auch die Basis für weiteres Wachstum und Beschäftigung. Deshalb standen in der aktuellen Befragung zum wiederholten Mal die Auslandsaktivitäten der deutschen Industrie im Fokus. Handelsverbindungen ins Ausland pflegen insgesamt rund sechs von zehn Industrieunternehmen – ebenso viele wie vor einem Jahr (vgl. Abbildung 11). Dabei steigt der Anteil der international agierenden Unternehmen mit der Unternehmensgröße an. Rund neun von zehn Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten sind im Ausland aktiv.

#### **Export ist und bleibt Hauptform des Auslandsengagements**

Die dominierende Form des Auslandsengagements bleibt der Handel mit Waren- und Dienstleistungen. Insgesamt geben 83,7 % der im Ausland aktiven Unternehmen an, eigene Produkte zu exportieren. Weit verbreitet ist auch die Kooperation mit ausländischen Unternehmen als zweithäufigste Internationalisierungsstrategie. Diese Form der Geschäftsbeziehung ins Ausland hat unter den Industrieunternehmen über die letzten Jahre kontinuierlich zugenommen und wird in den nächsten zwei Jahren weiter an Bedeutung gewinnen. 37,1 % der Unternehmen kooperieren bereits heute mit Unternehmen im Ausland. Überdurchschnittlich häufig sind die Hersteller von Investitionsgütern auf diese Weise auf den Weltmärkten aktiv. Unter Umständen stellen sie so Vertriebs- und Serviceleistungen, wie beispielweise die Wartung ihrer Produkte, im Ausland sicher, ohne dass sie dafür selbst vor Ort sein müssten.

Abbildung 11  
Formen der Geschäftsbeziehungen ins Ausland



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 851

© IfM Bonn 2/2013

Die deutsche Industrie betreibt auch wieder mehr Lohnfertigung im Ausland. Hohe Arbeitskosten in Deutschland machen die vertragliche Lohnfertigung und -veredelung für fast drei von zehn Industrieunternehmen attraktiv – vor allem für Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten. Die Aussichten auf einen flächendeckenden Mindestlohn oder die Rücknahme bzw. Einstellung von Arbeitsmarktreformen dürften die Bedeutung von Lohnfertigungs- und -veredelungsaufträgen weiter erhöhen. Insbesondere die Unternehmen der oberen Größenklassen und exportorientierte Unternehmen planen, in den nächsten zwei Jahren derartige Aufträge im Ausland zu vergeben.

### Industrie setzt weiterhin auf Wirtschaftsstandort Deutschland

Aktuell verfügen nach eigenen Angaben rund zwei von zehn Unternehmen über ein Vertriebs- und Servicesystem im Ausland. Aufgrund der besonderen Bedeutung der Kundenbetreuung vor Ort sind – wie auch in der Vergangenheit – die Hersteller von Investitionsgütern überdurchschnittlich häufig mit eigenen Vertriebs- und Serviceeinheiten im Ausland vertreten. Ein Viertel der Investitionsgüterproduzenten ist auf diese Weise im Ausland aktiv.

Dabei setzten die Investitionsgüterproduzenten, wie Maschinen- und Fahrzeugbauer, vergleichsweise häufig auf Produkte „Made in Germany“. Dies ist vor allem der hohen Wettbewerbsfähigkeit und dem guten Ruf dieser Produkte im internationalen Vergleich zu verdanken. Nicht zuletzt ist dies für die deutschen Industrieunternehmen auch der wichtigste Faktor, der für Deutschland als Produktionsstandort spricht.<sup>4</sup> Allerdings kommen insbesondere größere Unternehmen nicht umhin, in bedeutenden ausländischen Märkten auch mit Fertigungen präsent zu sein. Insgesamt hat derzeit rund jedes siebte auslandsaktive Unternehmen eigene Produktionsstandorte im Ausland. Dieser Anteil ist seit dem Jahr 2010 nahezu konstant geblieben.

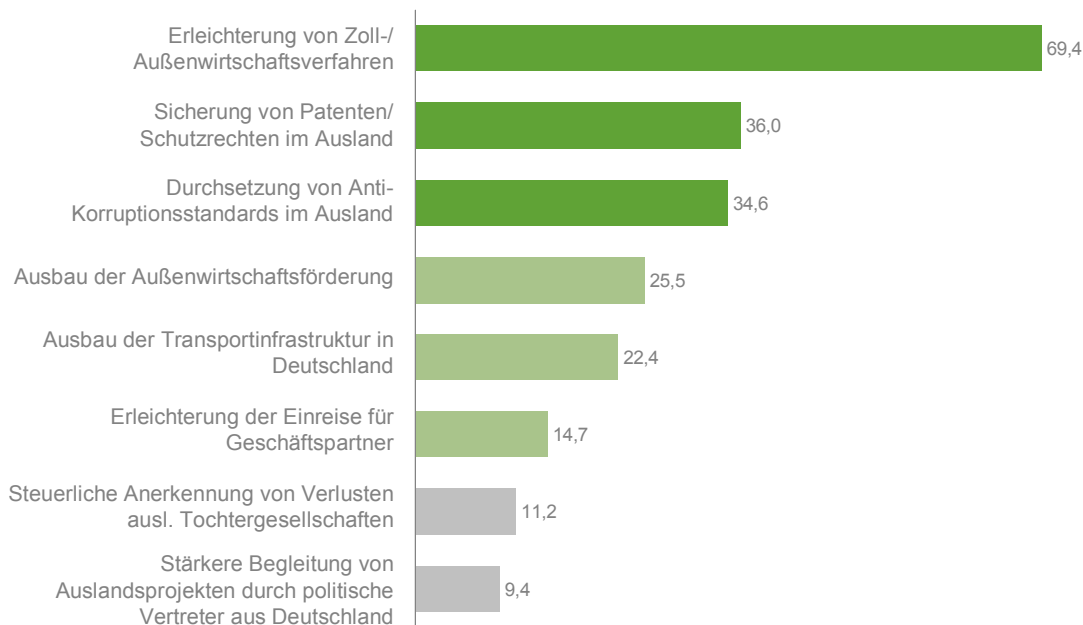
<sup>4</sup> Siehe dazu Kapitel 3.3.

### Vereinfachung von Zoll- und Außenwirtschaftsverfahren gefordert

Unternehmen stoßen bei ihren Aktivitäten im Ausland oder auf dem Weg dorthin immer wieder auf große Herausforderungen. Unterschiedliche politische Rahmenbedingungen und Rechtssysteme, fremde Währungen und Sprachen erfordern eine unternehmensspezifische Gestaltung der jeweiligen Internationalisierungsstrategie. Dabei kann nicht zuletzt die Politik Unterstützung leisten.

Gefragt nach den prioritären Handlungsfeldern zur Erleichterung der Auslandsaktivitäten, ist das Ergebnis eindeutig: Sieben von zehn Industrieunternehmen würde die Erleichterung von Zoll- und Außenwirtschaftsverfahren helfen (vgl. Abbildung 12). Nicht zuletzt sehen insbesondere international aktive Unternehmen den Abbau von bürokratischen Belastungen als eines der wichtigsten politischen Handlungsfelder der Zukunft. Unabhängig davon, ob ein Unternehmen bereits im Ausland aktiv ist oder nicht, ist ein uneingeschränkter Zugang zu den Auslandsmärkten aus Sicht der Industrie die wichtigste Voraussetzung für den internationalen Erfolg. Hier sollten mögliche Chancen zur Handelsliberalisierung, die beispielsweise die Schaffung einer transatlantischen Freihandelszone zwischen EU und USA bietet, nicht ungenutzt bleiben.

Abbildung 12  
Handlungsfelder zur Erleichterung von Auslandsaktivitäten



Angaben in Prozent der Fälle | Werte hochgerechnet | Mehrfachnennungen | Basis: n = 503 (1.122 Antworten)

© IfM Bonn 2/2013

### Deutsche Industrie für faire internationale Wettbewerbsbedingungen

Wichtig sind den deutschen Industrieunternehmen – insbesondere den bereits im Ausland aktiven – faire Bedingungen im internationalen Wettbewerb. Mehr als ein Drittel der Unternehmen sehen bei der Sicherung von Patenten und Schutzrechten im Ausland und der Durchsetzung von Anti-Korruptionsstandards Handlungsbedarf. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Unternehmen, die keine Geschäftsbeziehungen ins Ausland haben, stuft Maßnahmen in diesen Bereichen als prioritär ein. Es scheinen also vor allem die Wettbewerbsbedingungen zu sein, die die Unternehmen beim Vorstoß auf internationale Märkte zögern lassen.

Bund und Ländern flankieren die Internationalisierungsaktivitäten der Unternehmen im Rahmen ihrer Maßnahmen der Außenwirtschaftsförderung. Bereits 2010 beschloss die Politik zur Überwindung der Wirtschafts- und Finanzkrise eine Außenwirtschaftsoffensive, und nicht zuletzt gehören die vom Bund gedeckten Hermes Kreditga-

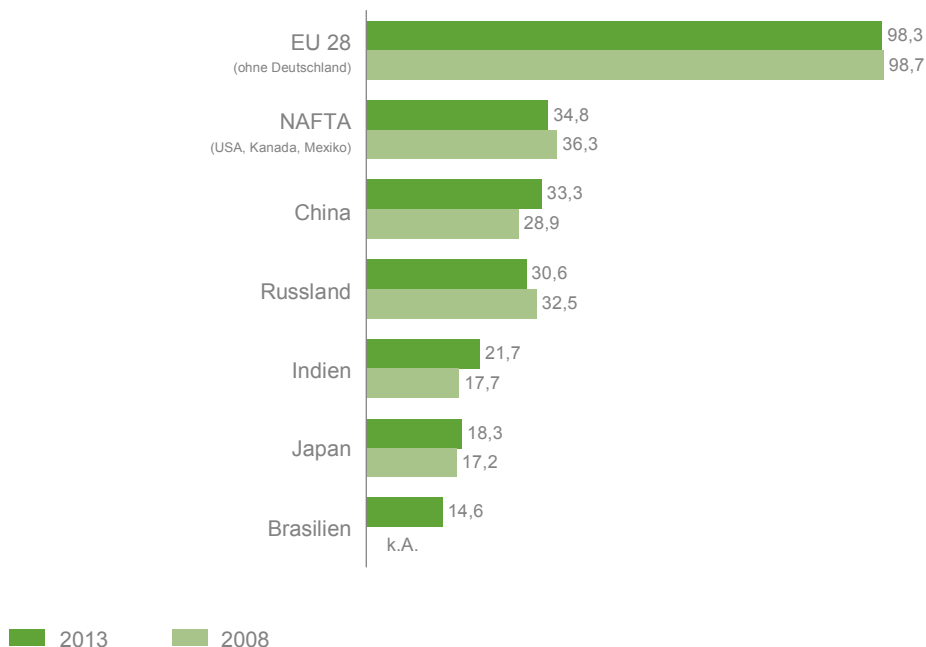
rantien regelmäßig zum Standardinstrument bei der Absicherung von Exporten in Entwicklungs- und Schwellenländer. Trotzdem sieht in der aktuellen Befragung immerhin ein Viertel der Unternehmen hier weiteren Handlungsbedarf. Die Herbstbefragung 2010 hat gezeigt, dass die angebotenen Maßnahmen oftmals nicht auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Unternehmen abgestimmt oder schlicht unbekannt sind.<sup>5</sup> Ungenutzte Potenziale sollten hier genutzt und das bestehende Instrumentarium gezielt weiterentwickelt werden.

Im Mittelfeld der Rangliste wichtiger Handlungsfelder landet auch der Ausbau der Transportinfrastruktur in Deutschland (22,4 %). Die Erleichterung der Einreise für Geschäftspartner würde rund jedem siebten Unternehmen helfen, während die steuerliche Verlustanerkennung ausländischer Tochtergesellschaften und die verstärkte Begleitung von Auslandsprojekten durch politische Vertreter eher in Einzelfällen eine Rolle für die Erleichterung von Auslandsaktivitäten spielen. Bei den letzten beiden Aspekten sieht lediglich rund eins von zehn Unternehmen Handlungsbedarf.

### 3.2 Geografische Schwerpunkte der Internationalisierung

Nach den Befragungen im Jahr 2008 und 2012 bildet auch in der aktuellen Herbsthebung die Frage, auf welchen internationalen Märkten die deutschen Industrieunternehmen aktiv sind, einen Schwerpunkt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die wichtigsten internationalen Absatzmärkte der deutschen Industrieunternehmen nach wie vor in Europa liegen. Fast alle auslandsaktiven Unternehmen haben Geschäftsbeziehungen in die Länder der EU-28 (98,3 %). Im Fünfjahresvergleich ist der Anteil der auf den Absatzmärkten innerhalb der EU-28 aktiven Unternehmen nahezu konstant geblieben (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13  
Internationale Märkte der auslandsaktiven Unternehmen



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Mehrfachnennungen | Basis: n = 480 (1.207 Antworten)

© IfM Bonn 2/2013

<sup>5</sup> Siehe BDI-Mittelstandspanel Herbst 2010

### NAFTA-Region bleibt zweitwichtigste Absatzregion; China und Indien gewinnen an Bedeutung

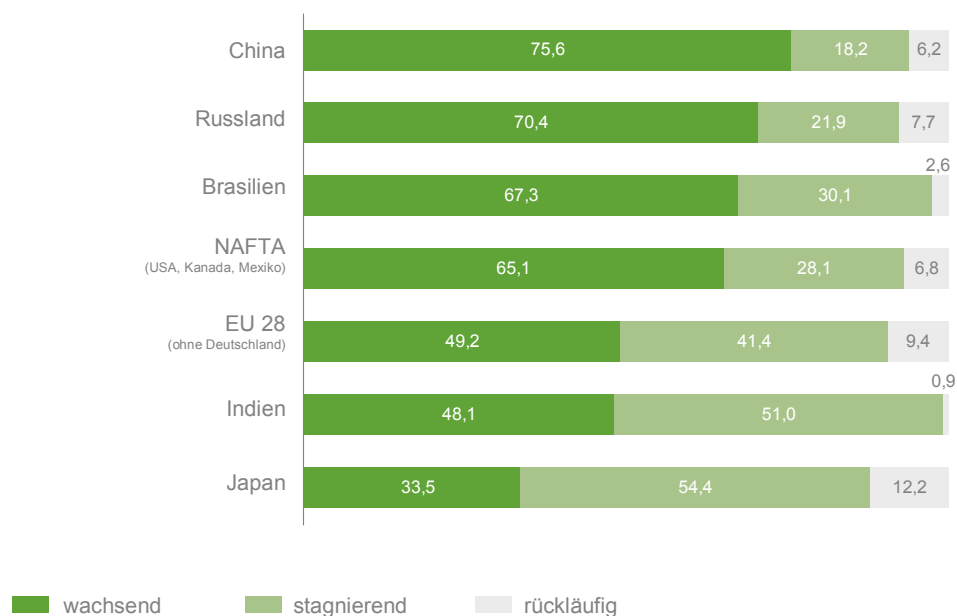
Neben der EU ist die NAFTA-Region mit den USA, Kanada und Mexiko das zweitwichtigste Absatzgebiet für die deutschen Industrieunternehmen mit Auslandsengagement. Der Anteil der dort aktiven Unternehmen ist im Vergleich zum Herbst 2008 ebenfalls relativ konstant geblieben. Derzeit sind 34,8 % der auslandsaktiven Unternehmen dort vertreten – fast ebenso viele sind es in China. Auf den chinesischen Märkten haben die deutschen Industrieunternehmen in den letzten Jahren ihre Absatzchancen intensiv genutzt. Ein Drittel der auslandsaktiven Unternehmen ist mittlerweile hier aktiv – deutlich mehr als im Herbst 2008. Eine ähnliche Dynamik zeigt sich für Indien: Mittlerweile haben mehr als zwei von zehn Unternehmen geschäftliche Beziehungen dorthin.

Die Marktbearbeitung der deutschen Industrie in Russland und Japan ist im Jahresvergleich nahezu unverändert geblieben: Rund drei bzw. zwei von zehn auslandsaktiven Industrieunternehmen haben aktuell Geschäftsbeziehungen nach Russland bzw. Japan. In Brasilien ist derzeit jedes siebte Unternehmen mit geschäftlichen Beziehungen in Ausland aktiv.

### China, Brasilien und Russland: Märkte der Zukunft

Die Erwartungen für die Zukunft zeigen: Die größten Wachstumspotenziale für die nächsten zwei Jahre gehen nach Ansicht der auslandsaktiven Industrieunternehmen von China aus. Hier rechnen drei Viertel der Unternehmen mit einer positiven Marktentwicklung. Aber auch sieben von zehn Unternehmen sehen in Russland weitere Wachstumspotenziale für ihr internationales Engagement. Brasilien wird nach Ansicht von zwei Dritteln der auslandsaktiven Unternehmen ebenfalls an Bedeutung gewinnen (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14  
Bedeutung internationaler Märkte in den nächsten zwei Jahren



Einschätzung der im jeweiligen Land aktiven Unternehmen  
Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 659

© IfM Bonn 2/2013

Für die NAFTA-Regionen sind die Erwartungen deutlich optimistischer als noch vor einem Jahr. Erwartete im Herbst 2012 etwa die Hälfte der auslandsaktiven Unternehmen eine positive Entwicklung ihrer Absatzchancen, sind es heute 65,1%. Hier dürfte die positive Entwicklung der US-Wirtschaft einen großen Einfluss haben.

Die Bedeutung der EU wird in den nächsten zwei Jahren ebenfalls zunehmen: Rund die Hälfte der auslandsaktiven Unternehmen erwarten, dass die Wachstumschancen auf den EU-28-Märkte steigen werden – deutlich mehr als vor einem Jahr. Jedes zehnte auslandsaktive Unternehmen geht jedoch nach wie vor von rückläufigen Absatzmöglichkeiten aus. Aufgrund des bereits erreichten hohen Niveaus fällt der Bedeutungszuwachs jedoch vergleichsweise schwach aus. Die geringsten Wachstumsimpulse im Vergleich zu allen anderen Regionen sind jedoch aus Japan zu erwarten. Vor allem die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes dürfte sich dämpfend auf die erwarteten Wachstumschancen für die nächsten beiden Jahre auswirken.

Obwohl die wichtigsten Absatzmärkte der deutschen Industrieunternehmen nach wie vor in Europa liegen, zeigen die Ergebnisse des aktuellen BDI-Mittelstandspanels, dass die mittelständischen Industrieunternehmen an den Wachstumschancen außerhalb Europas partizipieren wollen und werden. Die außereuropäische Orientierung der deutschen Industrie wird somit in den nächsten zwei Jahren (weiter) steigen.

### **3.3 Ausländische Wettbewerber im Leistungsvergleich**

Die hart umkämpften Weltmärkte und die zunehmende Globalisierung erfordern eine stetige Steigerung der Leistungsfähigkeit. Nach der Befragung im Jahr 2011 standen diesmal erneut die Konkurrenzsituation der deutschen Industrieunternehmen auf ihren Absatzmärkten und ihre Leistungsfähigkeit im Vergleich zu ausländischen Wettbewerbern im Blickpunkt der Befragung.

#### **Konkurrenzdruck aus dem Ausland wächst, aber...**

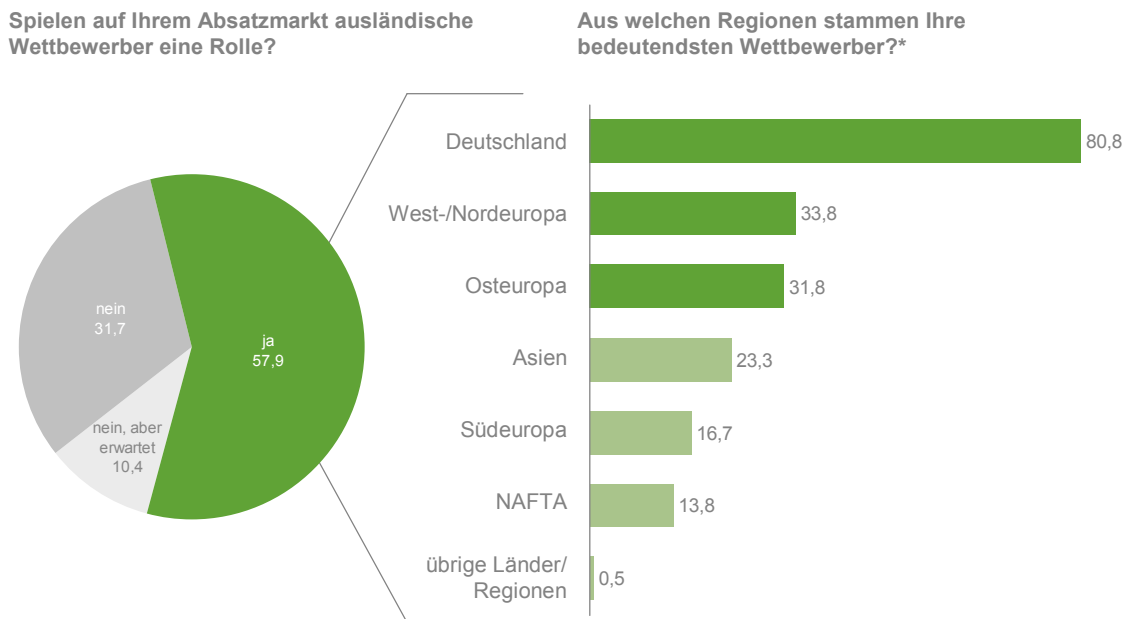
Die Konkurrenzsituation der deutschen Industrie hat sich in den letzten zwei Jahren verschärft. Aktuell spüren rund sechs von zehn Unternehmen auf ihren Märkten die Konkurrenz ausländischer Wettbewerber – im Herbst 2011 war es die Hälfte (vgl. Abbildung 15). Zwar trifft der internationale Wettbewerb immer noch überdurchschnittlich häufig die exportorientierten Unternehmen, aber auch ausschließlich auf dem heimischen Markt agierende Unternehmen geben deutlich häufiger als im letzten Jahr an, dass auf ihren Absatzmärkten ausländische Wettbewerber eine Rolle spielen (31,7 %). Zukünftig dürfte die Konkurrenz ausländischer Unternehmen auf deutschen Märkten weiter zunehmen. Zwei von zehn der nicht-exportierenden Unternehmen erwarten den Vorstoß ausländischer Wettbewerber auf heimische Märkte.

Eine Betrachtung in Abhängigkeit vom Industriezweig zeigt, dass sich insbesondere die Hersteller von Investitionsgütern gegen internationale Konkurrenten durchsetzen müssen. Unter ihnen ist der Anteil der Unternehmen mit einer überdurchschnittlichen hohen Exportquote besonders hoch.

#### **...größte Konkurrenz stammt aus dem eigenen Land**

Gefragt nach den Ländern und Regionen, aus denen die bedeutendsten Wettbewerber stammen, machen die Industrieunternehmen deutlich: Die größte Konkurrenz kommt aus dem eigenen Land. Für acht von zehn Unternehmen, die auf ihren Märkten bereits Wettbewerber aus dem Ausland haben, stammen – unabhängig von der Unternehmensgröße und der Exportorientierung – die Hauptkonkurrenten trotzdem aus Deutschland (vgl. Abbildung 15). Weitere bedeutende Konkurrenten für die deutsche Industrie kommen aus West- und Nord- bzw. Osteuropa (33,8 bzw. 31,8 %). Rund ein Viertel der Unternehmen gibt als Herkunftsland des wichtigsten Wettbewerbers Asien an, während Unternehmen aus Südeuropa und den NAFTA-Regionen für weniger als zwei von zehn Unternehmen als Hauptkonkurrenten eine Rolle spielen.

Abbildung 15  
Leistungsfähigkeit ausländischer Wettbewerber im Vergleich



Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 827  
\*Mehrfachantworten | Basis: n = 564 (1.133 Antworten)

© IfM Bonn 2/2013

Woher die Hauptkonkurrenten stammen, hängt nicht zuletzt auch von der Unternehmensgröße ab: Zwar verorten auch die größeren Industrieunternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten ihre bedeutendsten Wettbewerber im Inland, spüren aber überdurchschnittlich häufig Konkurrenzdruck aus Asien und den NAFTA-Regionen. Für die kleineren Unternehmen (weniger als 250 Beschäftigte) hingegen stammt die Konkurrenz neben Deutschland überdurchschnittlich häufig aus Osteuropa. Auch in Abhängigkeit vom Industriezweig zeigen sich Unterschiede, wo die Konkurrenz, die außerhalb von Deutschland sitzt, herkommt: Vorleistungsgüterproduzenten verorten eher wichtige Konkurrenz in Asien, während die Investitions- und Konsumgüterproduzenten sich deutlich häufiger gegen bedeutende west- und nordeuropäische bzw. osteuropäische Konkurrenten behaupten müssen.

Zwiespältig sehen die deutschen Industrieunternehmen die Leistungsfähigkeit der ausländischen Konkurrenten im Vergleich zum eigenen Unternehmen: In einigen Bereichen konnten die deutschen Industrieunternehmen gegenüber ihren ausländischen Konkurrenten aufholen, während sie in anderen Bereichen deutlich an Vorsprung eingebüßt haben.

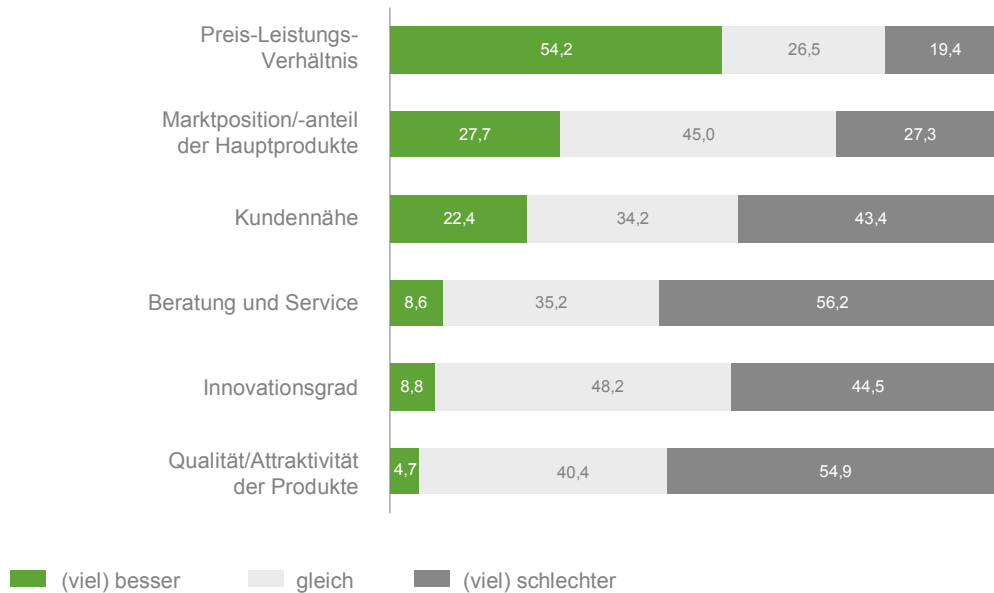
### Industrieunternehmen verkürzen Abstand beim Preis-Leistungs-Verhältnis

Bereits im Jahr 2011 konnten die Wettbewerber aus dem Ausland speziell beim Preis-Leistungsverhältnis – einem besonders wichtigen Argument bei der Kaufentscheidung – punkten. Die Ergebnisse der aktuellen Befragung zeigen, dass die hiesigen Unternehmen etwas aufholen konnten. Zwar beurteilt die Mehrheit der deutschen Industrieunternehmen, auf deren Märkten internationale Wettbewerber eine Rolle spielen, ihre ausländischen Konkurrenten besser (54,2 %). Im Vergleich zum Herbst 2011 ist der Anteil allerdings rückläufig. Gleichzeitig sehen sich mittlerweile mehr Unternehmen – nämlich rund zwei von zehn – beim Verhältnis von Preis und Leistung im Vorteil (vgl. Abbildung 16).



Abbildung 16  
Leistungsfähigkeit ausländischer Wettbewerber im Vergleich

Aspekte der Leistungsfähigkeit im Vergleich zum eigenen Unternehmen\*



\*Angaben für die Unternehmen auf deren Absatzmärkten ausländische Wettbewerber eine Rolle spielen  
Angaben in Prozent | Werte hochgerechnet | Basis: n = 443

© IfM Bonn 2/2013

Aber die Konkurrenz schläft nicht, konnten die ausländischen Wettbewerber doch bei der Marktposition und dem Marktanteil gleichziehen. Vor zwei Jahren sah sich hier fast jedes zweite Unternehmen, das sich auf seinen Absatzmärkten mit internationaler Konkurrenz messen muss, im Vorteil. Aktuell ist es nur noch etwas mehr als ein Viertel. 45 % sehen indessen die ausländische Konkurrenz gleich auf und 27,7 % beurteilt die Performance der ausländischen Konkurrenten sogar besser – etwas mehr als im Jahr 2011.

#### Ausländische Konkurrenz holt bei Kundennähe und Service auf

Nach Ansicht der deutschen Industrieunternehmen haben sich die Mitwettbewerber aus dem Ausland im Hinblick auf die Nähe zum Kunden und den angebotenen Service verbessert. In diesen Bereichen haben die deutschen Industrieunternehmen gegenüber der ausländischen Konkurrenz deutlich an Vorsprung verloren. Vor zwei Jahren konnte sich die Unternehmen bei der Kundennähe und den Serviceleistungen nach eigener Einschätzung noch wesentlich deutlicher von der ausländischen Konkurrenz absetzen; rund drei Viertel beurteilten damals die Leistung der Wettbewerber aus dem Ausland (deutlich) schlechter als die eigene, während gleichzeitig die eigene Leistungsfähigkeit nur selten übertroffen wurde.

Vor allem in Bezug auf die Kundennähe ist die ausländische Konkurrenz häufig nicht nur gleich gezogen, sondern hat die deutsche Industrie teilweise überflügelt: Im Herbst 2011 waren lediglich 6,2 % der Unternehmen der Meinung, dass die Konkurrenz aus dem Ausland besser ist – aktuell sind es mehr als zwei von zehn. Dennoch bleibt per saldo ein nennenswerter deutscher Vorsprung bestehen. Der Anteil der Unternehmen, die angeben, im Bereich Kundennähe bessere Leistungen als ausländische Wettbewerber anzubieten, ist unterdessen auf 43,4 % zurückgegangen. Obwohl die deutschen Industrieunternehmen auch im Bereich Beratung und Service ihren Vorsprung eingebüßt haben, fühlen sie sich in diesem Bereich – im Gegensatz zum Leistungsaspekt „Kundennähe“ – immer noch mehrheitlich besser aufgestellt als ihre internationale Konkurrenz.

### **Innovationsgrad und Produktqualität überzeugen**

Punkten kann die deutsche Industrie beim Innovationsgrad und der Qualität ihrer Produkte: Im Hinblick auf diese beiden Aspekte beurteilt gar nur knapp jedes zehnte bzw. zwanzigste Unternehmen die internationalen Wettbewerber besser. In Bezug auf die Innovativität ihrer Produkte fühlen sich insbesondere die Hersteller von Vorleistungsgütern verhältnismäßig gut für den internationalen Wettbewerb gerüstet. Insgesamt sieht zwar ein jeweils relativ hoher Anteil der Unternehmen die Leistungsfähigkeit der Konkurrenz auf gleichem Niveau, vor allem im Hinblick auf die Produktqualität sind die deutschen Unternehmen jedoch weiterhin mehrheitlich besser aufgestellt als ihre internationalen Konkurrenten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Exportstärke der deutschen Industrie auch in der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Produkte im Vergleich zu internationalen Konkurrenten widerspiegelt. Vor allem in den Bereichen Produktqualität, Innovationsgrad, Beratung und Service sowie Kundennähe sind die Industrieunternehmen gut aufgestellt. Allerdings zeigen die Befragungsergebnisse auch, dass die eigene Performance kontinuierlich weiter entwickelt werden sollte, um nicht den Anschluss an die Konkurrenz zu verlieren und international wettbewerbsfähig zu bleiben.

## Anhang

### Anmerkungen zur Zielgruppe und Methode

Die Grundgesamtheit des BDI-Mittelstandspanels setzt sich aus allen deutschen Industrieunternehmen der Wirtschaftsabschnitte „Verarbeitendes Gewerbe“, „Baugewerbe“, „Energie- und Wasserversorgung“ sowie „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ zusammen. Bei der ersten Erhebung im Frühjahr 2005 beteiligten sich rund 2.600 Unternehmen aus einer repräsentativen Stichprobe der Grundgesamtheit an der Befragung. Diese Unternehmen wurden in den nachfolgenden Erhebungen regelmäßig befragt. Im Rahmen der Frühjahrsbefragung 2008 wurden zusätzlich gut 14.000 Unternehmen zur Teilnahme aufgefordert. Der Einladung folgten rund 1.250 Unternehmen. Unter Berücksichtigung der laufend stattfindenden Adressbereinigung betrug die Bruttostichprobe der nunmehr sechzehnten Welle 2.916 Unternehmen. Von den angeschriebenen Unternehmen liegen auswertbare Rückläufe von 860 Unternehmen vor (Rücklaufquote ca. 29,5 %).

Die Gesamtzahl der deutschen Industrieunternehmen ist auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche und Beschäftigtengrößenklassen ungleich verteilt. Daher wurde die Bruttostichprobe des BDI-Mittelstandspanels umgekehrt proportional nach Beschäftigtengrößenklassen geschichtet, um sicherzustellen, dass in den verschiedenen Unternehmensgrößenklassen ausreichend viele Antworten erzielt werden. Im Segment der Unternehmen mit 200 und mehr Mitarbeitern wurde eine Vollerhebung durchgeführt; in den unteren Größenklassen erfolgte eine Zufallsauswahl.

Um von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit schließen zu können, wurden die Befragungsergebnisse gewichtet bzw. hochgerechnet. Anhand der Schätzung der Unternehmensanzahl und der Beschäftigtenzahl deutscher Industrieunternehmen je Beschäftigtengrößenklasse gemäß amtlicher Statistiken wurde die Stichprobe nach dem Verfahren „Soll durch Ist“ der Grundgesamtheit angepasst. Im Rahmen der Auffüllung der Stichprobe mit neuen Unternehmen im Frühjahr 2008 wurde die Konzeption der Hochrechnung leicht modifiziert: Anstatt wie bislang quantitative Angaben mit drei verschiedenen Faktoren (Umsatz, Investitionen, Beschäftigte) hochzurechnen, werden nun alle quantitativen Größen ausschließlich anhand der Beschäftigungszahlen hochgerechnet. Dies führt dazu, dass die aktuell publizierten Ergebnisse nicht mehr zwingend mit denen früherer Publikationen vergleichbar sind.

Der vorliegende Ergebnisbericht  
steht als Download unter  
[www.bdi-panel.emnid.de](http://www.bdi-panel.emnid.de)  
zur Verfügung.

Bundesverband der  
Deutschen Industrie (BDI) e. V.  
[www.bdi.eu](http://www.bdi.eu)

Ernst & Young GmbH  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
[www.de.ey.com](http://www.de.ey.com)

IKB Deutsche Industriebank AG  
[www.ikb.de](http://www.ikb.de)